

Wittgensteiner Zeitung

Er scheint jeden Mittwoch und Samstag u. kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:
„Illustriertes Familienblatt.“

Verantwortl. Redakteur Ernst Schmidt jr., Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr., Hofbuchdruckerei, Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 15 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 44.

Fernsprech-Anschluß Nr. 79.

Laasphe, Samstag den 1. Juni 1912.

37. Jahrgang.

Bekanntmachungen.

Die Hufbeschlagprüfungen vor der staatlichen Prüfungskommission für den Regierungsbezirk Arnberg finden regelmäßig im ersten Monat eines jeden Vierteljahres statt. Die weiteren Angaben für die Zeit, den Ort und die Schmiebe werden den Prüflingen durch die Ladung bekannt gegeben.

Den hiesigen Departements-Tierarzt, Herrn Veterinärarzt Blome, welcher als mein Kommissar an den Prüfungen teilnimmt, habe ich zum Vorsitzenden der aus 3 Mitgliedern bestehenden Prüfungskommission ernannt.

Der Meldung zur Prüfung, welche an den genannten Vorsitzenden zu richten ist, hat der Prüfling folgende Nachweise beizufügen:

1. die amtliche Bescheinigung, daß er das 19. Lebensjahr vollendet hat (Geburtschein),
2. die amtliche Bescheinigung, daß er mindestens die letzten 3 Monate vor der Meldung im Bezirke der Prüfungskommission sich aufgehalten hat,
3. die Versicherung, daß er innerhalb der letzten 6 Monate einer Hufbeschlagprüfung nicht erfolglos sich unterzogen hat,
4. die Bescheinigung über die erlangte theoretische und praktische Ausbildung.

Der Vorsitzende entscheidet über die Zulassung zur Prüfung und beruft die Prüflinge zur Prüfung ein. Im Falle der Zulassung hat der Prüfling 10 Mark Prüfungsgebühr porto- und bestellgebührenfrei an die königliche Regierungshauptkasse zu Arnberg mit dem Bemerke, Gebühr für Hufbeschlagprüfung, einzureichen. Von der erfolgten Einzahlung der Gebühr setzt der Prüfling den Vorsitzenden durch Einsendung des Posteinfuhrscheines, mit seiner Namensunterschrift versehen, in Kenntnis.

Die Prüfungsgebühr ist verfallen, wenn der Prüfling ohne genügende Entschuldigung im Termine nicht erscheint oder die Prüfung nicht besteht. Bei nachgewiesener Bedürftigkeit kann die Gebühr ganz oder teilweise erlassen werden. Zur Prüfung hat der Prüfling ein Reithorngewand und einen Unterhauer mitzubringen. Das übrige Handwerkszeug, die Schmiedeeinrichtungen und die nötigen Pferde werden von der Kommission zur Verfügung gestellt.

In besonderen Fällen kann die Kommission auf Antrag eines oder mehrerer Prüflinge auch außerhalb der regelmäßigen Vierteljahrestermine eine Prüfung abhalten. Die Kosten solcher Prüfungen sind von denen, welche sie beantragt haben, zu gleichen Teilen zu tragen.

II. Ich mache ferner darauf aufmerksam, daß abgesehen von den Schmiede-Innungen in Gelsenkirchen, Bochum und Witten, in den unter tierärztlicher Leitung stehenden Hufbeschlaglehreanstalten zu Herbede a. d. Ruhr — Lehrschmiede von Duhrne — zu Dortmund — Lehrschmiede von Wagner — und zu Niedermarsberg — Lehrschmiede von Köhler — alljährlich mehrere, bis drei Monate dauernde theoretisch-praktische Kurse über Hufbeschlag stattfinden.

Die Kurse schließen mit einer Prüfung ab, welche gleichwie

die staatliche Prüfung, vor einer aus drei Mitgliedern bestehenden Kommission unter dem Vorstehe des Herrn Veterinärarzts Blome zu Arnberg abgelegt, und durch deren Bestehen ebenfalls die Berechtigung (Zeugnis) zur selbständigen Ausübung des Hufbeschlaggewerbes erworben wird.

Meldungen sind an die betreffenden Anstalten zu richten. Der Besuch dieser Lehranstalten ist sehr zu empfehlen.

Arnberg, den 6. Mai 1912.

Der Regierungs-Präsident.

J. A. Gatzler.

Veröffentlicht.

Verlebung, den 13. Mai 1912.

Der Landrat. J. W. Hornung.

Der Kreistag hat in der Sitzung am 2. April 1912 die Herren Sattlermeister Benfer in Laasphe als Mitglied und Rechtsanwalt Kramer daselbst als stellvertretendes Mitglied des Verwaltungsrates der Kreisparafasse Laasphe für den Rest der Wahlperiode bis zum 31. Dezember 1913 gewählt.

Verlebung, den 22. Mai 1912.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

J. W. Hornung.

Deutschland und Oesterreich.

Der Leiter der auswärtigen Angelegenheiten der Donaumonarchie hat zu Pfingsten seinen Antrittsbesuch in Berlin abgeleistet. Graf Berchtold ist mit außerordentlichen Ehren empfangen worden, und obwohl er erst ganz kurze Zeit im Amt ist, ist ihm doch sofort der hohe Orden vom Schwarzen Adler verliehen worden, als Zeichen, welchen Wert man darauf legt, nach außen hin das herliche Einvernehmen beider Mächte zu betonen, das auch durch keinen Personenwechsel eine Aenderung erfahren kann. Als Ziel des Besuchs bezeichnete der Sekretär des Ministers, Graf Hoyos, dessen Vorstellung beim deutschen Kaiser und den Berliner leitenden Persönlichkeiten, indessen erklärte er freimütig, daß selbstverständlich bei den Konferenzen der Staatsmänner auch wichtige politische Erörterungen stattgefunden hätten, die sich jedoch lediglich auf die allgemeine politische Lage erstreckt hätten; insbesondere verfolgte der Berliner Aufenthalt keine bestimmten Absichten, namentlich könne keine Rede davon sein, daß man eine Vermittlung in dem türkisch-italienischen Konflikt im Auge habe. Das ist auch gar nicht notwendig, denn nachdem Rußland bereits mehrere vergebliche Versuche gemacht hat, werden Deutschland und Oesterreich sich hüten, sich die Finger zu verbrennen. Von Zeit zu Zeit kann es nichts schaden, die feste Zusammengehörigkeit der beiden Verbündeten gewissen Mächten vor Augen zu führen, die immer wieder versuchen, Mißtrauen

zu säen, um die Eintracht zu stören und Oesterreich von Deutschland abzubringen. Die Bestrebungen haben in Wien selbst ihren Sitz, wo bekanntlich der englische Botschafter sich derart benommen hat, daß er nur noch aus Anstandsgründen auf seinem Platze geblieben ist, und auch der französische Botschafter Crozier ist an diesen Mächtschasteln vielleicht nicht ganz unbeteiligt gewesen. Insbesondere ist die Balkanpolitik, in der man Oesterreich Schlingen zu stellen sucht und hierin gehört wohl auch eine Meldung „des Gelair“, wonach ein gemeinsames Vorgehen Italiens, Oesterreichs und Rußlands gegen die Türkei geplant sei, unter dem Vorwande, die Unruhen in Albanien seien geeignet, die Interessen dieser Mächte zu gefährden. Die Truppen dieser drei Staaten sollen an drei verschiedenen Stellen die albanesische Grenze überschreiten. Auch Deutschland soll bereit sein, mit Waffengewalt seine Interessen in Kleinasien zu schützen unter welchem Vorwande man sich dem Vorgehen der genannten Mächte anschließen würde. Der Zweck dieser Meldung liegt klar auf der Hand, man will in Konstantinopel Mißtrauen gegen Deutschland und Oesterreich erwecken, und es ist wohl nicht von ungefähr, daß die Nachricht in dem Moment auftaucht, wo Graf Berchtold zu einer Aussprache in Berlin weilte. Ist die Sache auch zu durchsichtig, so ist die Lancierung derartiger Gerüchte doch ein charakteristisches Moment. Nun, solche Verdächtigungen sind für uns nichts neues, man kann kalt lächelnd über sie hinweggehen und sie werden schließlich im Sande sein, der Interessengemeinschaft und der Freundschaft Deutschlands und Oesterreich-Ungarns Abbruch zu tun.

Der neueste englische Massenstreik.

England hat definitiv aufgehört, im sozialpolitischen Unterricht anderer Länder, als das klassische Land vorbildlicher, friedlicher Entwicklung gepriesen zu werden. Seither konnte man überall lesen und hören, daß nach den Hungerrevolten des Industrieproletariats um die Mitte des vorigen Jahrhunderts die soziale Entwicklung in England in festen Bahnen vorwärts schreite. Wenn ängstliche Gemüter bei uns in Deutschland auf das zunehmende Streikfieber, auf manche Organisationsausbreitungen hingewiesen, pflegte man sie zu beruhigen mit dem Hinweis auf das industriell viel ältere und mit der Zeit so vernünftig gewordene englische Proletariat, das nichts weiter erstrebe, als im Schutz und Schatten seiner Gewerkschaftsverbände friedlich seinen Tagelohn zu verdienen und seine Versorgungskosten zu zahlen. Auch die Schwäche der englischen Sozialdemokratie und das Fehlen des revolutionären Gedankens in der englischen Arbeiterchaft

sich abschüttelte und eilig ihren Weg fortsetzte. Was ging sie der Vater jenes Mannes an? — jenes Mannes, der sich so leichtlich eine andre zum Weibe nehmen konnte, nachdem er sie nicht bekommen! Mit derartig abweisenden Gedanken suchte sie auch jedesmal die oft aufsteigende Sehnsucht zu erstickten, und es gelang ihr auch immer für eine Zeitlang. Hatte der Schrecken, das Entsetzen vor dem Verbrechen, noch mehr aber ein starkes Schicksal und die Liebe für ihren Vater sie einst bewogen, den Venz von sich zu stoßen, so hatte die rasche Heirat desselben ihr im stillen trauernden Herz tief verlehrt, und die ersten Jahre hindurch empfand sie kein Sehnen nach dem Mann, durch den ihr so weh geschieden. Danach aber, als der Mann in den Mund der Leute kam, durch seine Wirtschaftlichkeit und rasche Wohlhabendwerden, als sie allseitig Worte der Wertschätzung, ungemeiner Achtung vernahm, da schlich es zeitweise in ihr Herz: eine qualvolle Lust zum Denken an ihn, ein tiefes, welches Verlangen nach seinem Anblick.

Die Französi drückte dies Empfinden nieder mit ernstem Willen — sie hatte ja einen Mann, dem sie Treue in Wort und Gedanken gelobt hatte. Und — und der andere verdiente es nicht, um ihretwillen nicht, daß sie an ihn dachte. Nein, der Venz verdiente es nicht! Das dachte sie auch jetzt wieder, als sie ihrem aus der Stube schreitenden Mann mit dem Blick folgte und dabei allerlei Gedanken durch den Kopf gingen. Und dann lächelte sie plötzlich über sich selbst — sie war eine alte Frau geworden und hatte einen großen Sohn — da war es doch mehr wie dumm, daß sie sich noch Gedanken machte über einen, den sie geliebt hatte, als sie jung gewesen!

Die Frau nahm plötzlich den Kalender, der an der Wand neben den Tisch hing, herunter und blätterte, bis sie den Monat Dezember vor Augen hatte. Auf das weiße, leere Merkblatt daneben schrieb sie einen kurzen Vermerk: an welchem Tag der Venz verkauft worden, wieviel und zu welchem Preis. „So!“ sagte sie dann

Im Buchenhof.

Eine Dorfgeschichte von F. Kaltenhauser.

18)

(Fortsetzung.)

Den Weg zu ihrem Herzen fand er freilich nicht; der war verschlossen auf immerdar.

Ihn selber, den Peter, faßte es im Anfang manchmal an in einem habgierigen Groll, in einer wahnsinnigen Eifersucht auf den einen, der der Französi Herz befeß, und es drängte ihn dann gewaltsam, es zu versuchen, ob er nicht das Andenken an den andern aus ihrem Herzen löschen konnte. Aber wenn er seine Zurückhaltung aufgeben, sein heißes Wünschen und Wollen einmal überfluten wollte in begehrenden Worten, in leidenschaftlichen Reden, dann legte es sich wie ein Damm vor die Ungebärdigkeit seines Innern; ein Gefühl der Schuld an ihr belastete seine Seele und suchte die begehrenden Worte von seinen Lippen zurück.

Französi merkte nichts von dem, was ihren Mann quälte; sie hatte kein Auge dafür und fand mit sich selber genug zu tun. Und dann — je länger ihre Ehe so dahinlief in äußerer Ruhe, in innerlichen Kämpfen, um so mehr nahm der Mann ein rauhes Wesen an, zeigte er seiner Umgebung eine abstoßende, grimmige Außenseite. Unter diesem Wesen litt die Französi nicht im mindesten; sie hatte sich, als sie diese Ehe einging, auf ein Leben gefaßt gemacht, welches keine Freude und Annehmlichkeiten für sie barg. So nahm sie diese abstoßende Rauheit im Wesen ihres Mannes als etwas Unerquickliches, aber Unabwendbares schweigend mit in den Kauf. Eines hatte sie ja, was sie jede böse Stunde gleich wieder vergessen ließ: ihr eigenes Kind, ihren Sohn. Schon am Anfang des zweiten Ehejahres hatte sie ihn geboren, und ihr weiches, leidenschaftliches, so liebevolles Herz hatte sich dem Kinde zugewendet in einer tiefen, warmen, selbstvergessenen Neigung. So viel sie freie Zeit hatte, beschäftigte sie sich mit dem Kinde, und unter

dem Einfluß ihrer gemüthvollen Natur, ihres liebevollen Herzens wuchs an ihm ein guter, treuer, sanft-heitiger Mensch heran. Mit jedem Tag freute sie sich mehr an ihm. Und jetzt, wo er groß und ein so braver, sauberer Bursch geworden, jetzt meinte sie oft, sie würde sich verjüngt, wollte sie sich nicht mit dem Geschick ihres Lebens ausöhnen. Jetzt, wo sie einen solchen Menschen ihr eigen nannte, jetzt durfte ihr Herz nichts mehr spüren von jener schmerzlichen Sehnsucht, die sie in einsamen Stunden, in stillen, schlaflosen Nächten schon so oft überkommen. Der eine, den sie einst begehrt hatte als Glück ihres Lebens, er war ja nichts gewesen gegen diesen, der ihr zugehörig war. Der war nicht gut gewesen, sondern ein fündiger verlogener Mensch.

Der Venz! Sie hatte ihn nicht mehr in der Nähe gesehen, da sie sich mieden wie Feinde. Sie wußte es, daß er geheiratet, hatte auch vernommen, daß er ein Kind besaß, eine Tochter, und daß er ein Bauer war, wie kein anderer in der Umgegend. Erstreben und Eifer bei der Arbeit, eine merkwürdige Umsticht in wirtschaftlichen Verhältnissen war ihm eigen, dazu der sparsame, allem Ueberflüssigen abholde Sinn — aus dem allein war es gekommen, daß aus dem Kleinbauern in einem Zeitraum von achtzehn Jahren ein Großbauer geworden; das „Oberleitnerhäusel“ hatte es einst geheißt, nun hieß es das „Oberleitnergut“. Langsam hatte der Venz ein Stück Grund um das andere dazu gekauft, eine Kuh um die andre in den Stall gestellt, bis er vor sieben Jahren sich ein großes, stattliches Haus erbauen ließ, und das bisherige Wohnhäuschen zur sogenannten „Ueberlände“ wurde.

Seit vielen Jahren lebte bei dem Venz sein alter, weißhaariger Vater. Der Französi war derselbe einmal bei einem Kirchenbesuch gezeigt worden, und sie hatte lange in einer seltsamen Mischung dem kleinen Männlein nachgesehen, das langsam und gebückt auf milden Füßen dahinlief und ein mageres, von Sorgen oder Kummer durchfurchtes Antlitz hatte — sie sah die Mischung von

ward rühmend hervorgehoben und eine gleiche Entwicklung in Deutschland vorausgesetzt, „wenn der deutsche Industrialismus erst so alt wie der englische geworden sein wird.“

Mit solchen Lehren und Bertröstungen ist's nun endgültig vorbei. Der allgemeine Eisenbahnerstreik des vorigen Sommers, der Vergarbeiterstreik des letzten Winters und die jetzt drohende Lahmlegung aller Arbeiten in den englischen Häfen reden eine ganz andere Sprache. Der Geist des Kampfes, der Wille zur Macht, die rücksichtsloseste Interessenvertretung scheinen in keiner Arbeiterschaft der Welt gegenwärtig so stark ausgeprägt zu sein, als in der englischen. Wenn auch nur der zehnte Teil der jetzt vom Streikomitee der Londoner Hafenarbeiter ausgesprochenen Drohungen verwirklicht wird, treibt das Land einer wirtschaftlichen Katastrophe entgegen, gegen die die Erschütterungen beim allgemeinen Eisenbahnerstreik und beim Kohlengräberstreik Kinderpiele sind.

Allerdings darf man billig zweifeln, daß die Drohungen des neuesten Arbeitermanifestes auch nur zu einem Reizmittel in Zeiten ungesetzter werden. England ist das klassische Land des Bluffs. Auch bei den großen Arbeitseinstellungen des letzten Jahres haben wir das deutlich gesehen. Beim Eisenbahnerstreik sollte der Verkehr von ganz Großbritannien und Irland auf Wochen lahm gelegt werden und konnte doch nur auf den Hauptlinien und vorübergehend zum Stillstand gebracht werden. Zu Beginn des Kohlengräberstreiks wurde die Kohlennot des ganzen Landes, die Stilllegung der gesamten Industrie, Frost und Finsternis für alle Privathäushalte angedroht und — nichts von alledem verwirklicht. So braucht man auch jetzt noch nicht in Wehklagen auszubrechen, wenn angeblich die Streikleitung der Londoner Hafenarbeiter in allem Ernst die Aushungerung Londons vorbereitet, die Lahmlegung alles Hafenverkehrs in England nicht nur, sondern auch in allen Haupthäfen des Auslandes verkündigt, die Versorgung der Ueberseeposten einzustellen droht und ähnliche phantastische Schreckbilder ausmalt. Das ist Bluff, der zum Wesen moderner englischer Arbeiterkämpfe gehört, wie Polizeimaßnahmen und besorgte Regierungskonferenzen.

Trotzdem ist natürlich bei den weitreichenden englischen Organisationsmächtigen das Entstehen großer Streikbewegungen auch nicht ganz zu unterschätzen. Mangelnde Mißstände des englischen Arbeiterlebens, insbesondere die geringfügige Behandlung in den Fabriken und Häfen, haben eine tiefgehende Unzufriedenheit geschaffen. Die Mindest-Lohnfolge des letzten Kohlengräberstreiks haben die Zuversicht der Organisationsleiter mächtig gehoben. Die Londoner Hafen- und Transportarbeiter sind ohnedies, wie die Geschichte ihrer Kämpfe im letzten Measchalter beweist, eine leicht erregbare, schlecht disziplinierte Arbeitergruppe. Das alles hat zweifellos die Regierung in Erwägung gezogen, als sie schon vor Pfingsten in ernsthafte Beratungen und Vorkehrungen zur Abwehr eines Massenstreiks eintrat. Lieber zu früh mit Fürsorglichkeit auf dem Plan erscheinen, denkt sie offenbar, als sich nachher dem Vorwurf mangelnder Wachsamkeit aussetzen. Das kann man also alles in der Ordnung finden und sich dabei auf einige weitere Hiobsposten aus englischen Häfen für die nächste Zeit gefaßt machen.

Daß aber die englischen Hafenarbeiter in ihrer überwiegenen Mehrheit oder gar in einmütiger Geschlossenheit einen verderblichen Wirtschaftskrieg beginnen sollten, bloß weil einige Organisierte mit einem einzigen Unorganisierten nicht zusammenarbeiten wollten, der Unternehmer diesen einzigen aber nicht entlassen wollte, das fällt schwer, zu glauben. Eher könnte man schon der deutschen Arbeiterschaft eine solche auf die Spitze getriebene Prinzipienreiterei zutrauen. Der englische Arbeiter hat dazu viel zu viel praktischen Sinn. Deshalb haben ja auch die Organisationsführer zu dieser ersten Veranlassung für ihre Drohungen noch Klagen über schlechte Behandlung und Forderungen höherer Entlohnung hinzugefügt. Man kann unter diesen Umständen gespannt darauf sein, ob sich der Hafen- und Transportarbeiter-Streik wirklich zu einer großen Aktion oder gar zu einer Landeslatamität entwickeln wird.

befriedigt und hing das Bäckelchen wieder an seine Stelle zurück. Dann sah sie nach dem Sohn hin, der an dem großen Kachelofen stand und sich wärmte, indem er den Rücken und die Handflächen an die warmen Kacheln drückte.

„Ist eine schneidige Kälte draußen heut, Mutter!“ sagte er wie beiläufig und nickte ihr zu. „Ist mir sei durch und durch gegangen. Muß sei morgen gehen und den Schneider bestellen, daß er mir auf meinen Pelz einen neuen Oberstoff drauf macht, das Bodenrödel da ist mir wahrhaftig zu kalt jetzt.“

Die Buchenhoferin nickte. „Hätt'st ihn gleich bestellen können! Hast nicht dran denkt? Der Vater braucht ja eh auch eine neue Hosen.“

Der Ferbl aber hatte plötzlich etwas anderes im Sinn; ein vergnügter Ausdruck flog über sein Gesicht. „Du, Mutterl, die Neuigkeit aber, die ich heut mitbring'! Da wirst schauen! Hätt' bald drauf vergessen! Der Hannesbeter ist mir begegnet — sein Bub hat sich versprochen mit der Wegscheider Agatha!“

„Die Agatha nimmt er sich?“ Die Franzl schlug die Hände zusammen vor Staunen. „Aber geh, die zwei sind ja doch alleweil vom Schulgehen her so feind gewesen, und hat jetzt alser große eins das andre nicht angeschaut!“

Der Ferbl nickte. „Freilich, freilich! Wenn einmal die Red' gerad auf die Agatha kommen ist, nachher hat es allemal gleich geheissen bei ihm: „Das Mirl! Das rothaarige, ungute Ding!“ Und jetzt heiratet er sie! Muß ihn auf einmal über Nacht die Lieb' angefliegen haben als wie die Blümlerln der Tau! In drei Wochen ist die Hochzeit, und ich soll der Agatha ihren Brautführer abgeben.“

Für unsere deutschen Häfen hätten wir wohl kaum mit einem Ueberbringen der englischen Bewegung zu rechnen. Abgesehen davon, daß die deutschen Arbeiterführer mit Sympathiestreiks für ausländische Kollegen nicht mehr so schnell bei der Hand sind als früher, haben die Hafen- und Transportarbeiter Hamburgs gerade erst vor wenigen Wochen auf gutlichem Wege mit den Arbeitgebern einen längeren Frieden abgeschlossen.

Tagesgeschichtliches.

Deutschland.

— Berlin, 30. Mai. Die abgelaufene Reichstagssession würdigt die „Nordd. Allg. Ztg.“ in einem bemerkenswerten Artikel. Das Organ des Kanzlers sagt dazu: In einer kurzen, angestrengten und ungewöhnlich bewegten Tagung hat der Reichstag Leistungen vollbracht, die sich mit den Ergebnissen der fruchtbarsten Sessionen messen können. Und doch hat man dem Wirken dieses Reichstags mit schwerer Sorge entgegengeesehen. Nach einer Zeit tiefer Verstimmung zu den Wahlen berufen, hatte das deutsche Volk seiner parlamentarischen Vertretung eine Zusammensetzung gegeben, die sichtbare Zeichen der schweren Parteizerrissenheit an sich trägt. Der gefährlichen Strömung, die das liberale Bürgertum auf Gedeih und Verderb an die Seite der Sozialdemokratie bringen wollte, kam diese zunächst durch ein maßvolles Verhalten äußerlich entgegen, sodaß mit liberaler Hilfe ein sozialdemokratischer Präsident gewählt werden konnte. Aber gerade an diesen Vorgang und seine Folgen knüpfte sich der Stimmungsumschwung, der dann zu einer überraschend schnellen Erledigung der großen Aufgaben dieser Tagung, der Beibringung, beigetragen hat. Der Widerspruch der Sozialdemokratie und der reichsfeindlichen Splitterparteien ist angesichts dieser großartigen Kundgebung des Reichstags nach innen wie nach außen ohne Eindruck geblieben. Die bürgerlichen Parteien haben sich zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammengefunden, die schließlich die Zuversicht rechtfertigte, mit der der Reichskanzler an die Verstärkung unserer Friedensgarantien gegangen ist. Regierung und Reichstag dürfen mit Verriedigung auf das vollbrachte Werk blicken, und wohl verdient waren die Worte des Dankes, die der Reichskanzler bei der Vertagung im Namen des gesamten Vaterlandes, des Kaisers und der verbündeten Regierungen dem Reichstag aussprach.

England.

Hunderttausend streikende Transportarbeiter veranstalteten am Dienstag in London eine Demonstration auf dem Trafalgar Square. Es gelangte eine Resolution zur Annahme, in der die Transportarbeiter einen einheitlichen Lohn und Bezahlung der Ueberstunden verlangen und erklären, sie würden nicht eher zur Arbeit zurückkehren, bis alle ihre Forderungen angenommen wären. Die Lebensmittelfuhr nach London ist völlig unterbunden. Verschiedene Schiffe, die mit Fleisch befrachtet waren, wurden unter polizeilicher Aufsicht entladen. Zur Deckung des Frachtzuges einer englischen Großschiffahrt waren 1200 Polizisten notwendig wodurch der Eindruck einer Proviantkolonne im Kriege hervorgerufen wurde. Wenn auch die Haltung der Streikenden bisher noch wenig gefährdend war, so sind doch alle Regimenter in und um London marschbereit.

Frankreich.

Paris, 30. Mai. Das Ministerium der Arbeiten und sozialen Fürsorge veröffentlicht eine Bevölkerungsstatistik Frankreichs für 1911. Danach betrug die Zahl der Geburten 742 114 und die der Todesfälle 776 983, woraus hervorgeht, daß die Bevölkerung um 34 869 Seelen abgenommen hat. Die Gebartenziffer von 1911 war die niedrigste, welche die vorhandenen statistischen Ausweise Frankreichs jemals zu verzeichnen gehabt haben. Besonders stark war die Sterblichkeit, wie schon früher in der Normandie, sowie besonders in der Bretagne und in der Provence.

Nordamerika.

New York, 30. Mai. Mit den Primärwahlen von New-Jersey ist der persönliche Kampagne zwischen Roose-

velt und Taft zum Abschluß gelangt. Nahezu in allen Städten, wo Primärwahlen stattgefunden haben, hat Roosevelt einen ausgesprochenen Sieg errungen, und seine Wahlagenten halten seine Nominierung als Präsident für sicher. Andererseits glauben die Anhänger Tafts noch immer, daß der Präsident den Nationalkonvent beherrschen werde. Die republikanischen Kandidaten verlegen ihr Hauptquartier nach Chicago.

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

† Biedenlopf, 31. Mai. Am nächsten Sonntag, am sog. Dreifaltigkeitssonntag, ist in Baasphe um 11½ Uhr kath. Gottesdienst. Am Donnerstag nach Trinitas, am 6. Juni begeht die katholische Kirche das Fronleichnamsfest; um 9 Uhr ist in Biedenlopf die hl. Messe, um 10 Uhr bei günstiger Witterung die Prozession.

— Gartenrod, 30. Mai. (Der neue Wunderdoktor von Gartenrod.) Wie aus zuverlässiger Quelle mitgeteilt wird, beabsichtigt der Heilkünstler Dittomeit nun Gartenrod doch zu verlassen, um sich ein neues Arbeitsfeld zu wählen. Es hat sich aber schon für ihn Ersatz gefunden. Ein neuer Heilkünstler Jacob Balzer, welcher die Felsche Augenbiagnole beherrscht, wird nunmehr Gartenrod beglücken. Die Patienten haben also nicht nötig hinter Dittomeit herzufahren.

— Siegen, 31. Mai. (Verbrennt.) Am 2. Pfingsttag zog beim Abendessen das vierjährige Söhnchen der Familie B., Donnerstagskinder wohnhaft, in einem unbewachten Augenblick eine mit heißem Kaffee gefüllte Kanne an sich, die sich über ihn ergoß. Das Kind erhielt so schwere Brandwunden, daß es trotz sofortiger ärztlicher Hilfe bald darauf an den erlittenen Wunden starb.

— Kassel, 29. Mai. Auf einem Kohlenabladepfah hatte sich gestern während der Mittagspause ein Arbeiter zum Schlafen in den Keller gelegt. Andere Arbeiter, die einen Waggon Sägespäne ausschütteten, verschütteten den Schlafenden, von dessen Anwesenheit sie nichts wußten. Als die Sägespäne im Keller zurückgeschaukelt wurden, fand man den Unglücklichen erstickt vor.

— Bad Nauheim, 30. Mai. Die Kaiserin ist wieder nach Potsdam zurückgekehrt und zwar erfreulicher Weise in bedeutend besseren Zustande, als sie etwa vor sechs Wochen ihr Heim verließ. Sie ist jetzt imstande, ohne Beschwerden Spaziergänge von einstündiger Dauer und mehr auszuführen. Die Kur in Nauheim währte etwa fünf Wochen und die Kaiserin war dann noch 10 Tage zur Nachkur im königlichen Schloß zu Somburg. Am Tag ihrer Abreise war auf ihren Wunsch ihr Nauheimer Arzt, Professor Dr. Groedel, nochmals zum Abschied bei ihr, und konnte sich bei dieser Gelegenheit davon überzeugen, daß die in Nauheim erzielte Besserung nachhaltig ist.

— Frankfurt a. M., 28. Mai. Eine rätselhafte Mordtat ist hier in Frankfurt entbekt worden. Das 25 Jahre alte Dienstmädchen Frieda Bester, das in einem der vornehmsten Stadtteile Frankfurts bei einem Professor bedient ist, ging gestern mittag gegen zwei Uhr in ihr Manfardenzimmer und wurde dort um 3 Uhr mit tiefen Schnitt- und Stichwunden am Halse ermordet aufgefunden. Das Mädchen war seit zwei Jahren bei ihrer Herrschaft im Dienste und galt als solide und zuverlässig. Noch vor den Feiertagen hatte es an seine bedürftigen Eltern achtzig Mark gesandt. Die Polizei steht vor einem Rätsel. Ein Raubmord liegt nicht vor, da der Schmutz der Ermordeten unberührt gefunden wurde. Auch ein Lustmord kommt nach dem Befunde nicht in Frage. Bei der Leiche fand man die Scheide eines Stilets. Die Waffe selbst fehlt. Als Täter kommt ein Mann in Frage, der gegen 1 Uhr den Professor sprechen wollte. Seine Persönlichkeit konnte bisher noch nicht festgestellt werden.

— Frankfurt a. M., 30. Mai. Es sieht neuerdings fest, daß es sich bei der Ermordung des Dienstmädchens Frieda Bester am zweiten Pfingsttage nicht um einen Raubmord handeln kann, da der Täter die in der Manfardenzimmer befindlichen Schmucksachen unberührt ließ. Die Untersuchung der Leiche ergab, daß das Mädchen eine große Anzahl Stichwunden erhalten hat. Ueber die Person des Mörders sowie über die Tat herrscht noch völliges Dunkel. Der Polizeipräsident hat eine Belohnung von 500 Mark auf die Ergreifung des Täters ausgesetzt.

— Halle (Saale), 29. Mai. (Die Gebrüder Ebender.) Nach einer amtlichen Meldung weilen die Mörder des bei Fulda erschossenen Försters Romanus, die drei Zigeuner Wilhelm, Ernst und Hermann Ebender, drei Brüder, in Thüringen. Sie wurden unlängst zweimal bei Gehlberg und Angelroda im Verkehr mit andern Zigeunerbanden getroffen

„Kannst nicht nein sagen bei einem so nahen Freund, wie der Hannes ist,“ meinte die Franzl.

„Freilich nicht. Ich hab' aber auch versprochen müssen, daß ich dem Vater und der Mutter zured', daß alle zwei kommen. Der Hannes kommt eh' selber ins Einladen, und er will eine Zusage' erhalten, sonst freut ihn der Tag nicht die Hälfte so — hat er gemeint.“

Die Franzl zuckte die Schultern. „Bin nirgends mehr gewesen seit meinem eigenen Ehrentag!“ sagte sie wie für sich hin, um dann nach einer längeren Weile erst hinzuzufügen: „In der nächsten Verwandtschaft hat nie wer geheirat', und — ich hab' so keine Freud gehabt. Freilich der Hannes — na ja! Wenn der Bauer geht und daß es ihm recht ist, nachher kommen wir halt zu der Tafel. Mußt ihm's halt sagen, dem Vater!“

Damit erhob sich die Buchenhoferin, um die Stube zu verlassen, da die Arbeit sie in die Küche rief; an der Tür wendete sie sich jedoch noch einmal um mit der Frage: „Was für eine wird denn die Zubrout?“

Ferbl zuckte die Achseln. „Ich weiß das nicht. Ich hab' auch gar nicht gefragt,“ meinte er gleichgültig, und seine Mutter entfernte sich ohne ein weiteres Wort. Ein fittes Sinnen war in ihrem Angesicht, und schier verflohen hufte einmal ein sonniges Lächeln darüber hin. Was sie selber entbehren hatte müssen, für den Sohn erwünschte sie es aus tiefstem Herzen, eine echte heiße Liebe, die er in seine künftige Ehe mit hinein tragen dürfte. Und seit langem beobachtete sie ihn, ob er nicht an der einen oder der anderen tiefen Gefallen fände, aber sie hatte nichts entdeckt — er blieb gleichgültig neben dem hübschsten Dirndl. Und eigentlich hatte ihr selber auch keine so recht gefallen — für ihn. So — aus diesem Beweggrunde heraus hatte es sie vorhin

interessiert, wer bei der betreffenden Hochzeit die Zubrout sein würde; — denn bei einer Hochzeit gibt es eine gar gute Gelegenheit für junge Leute, einander kennen und lieben zu lernen.

Drinnen in der Küche, als die Franzl vor dem kalten Herd stand, bereit, ein Feuer anzumachen, faltete sie plötzlich die Hände. „Wenn nur mein Bub, mein Ferbl, einmal glücklich wird in seinem Leben!“ murmelte sie in inbrünstigem Flehen.

Still und klar, in früh beginnender Dämmerung senkte sich der Weihnachtsabend nieder.

Im Buchenhof war reges Leben. Die Arbeit mußte bald getan sein, früher beendet wie sonst, damit die Leute den Abend würdig feiern konnten. Geessen wurde zu Abend nichts, mit Beten und singen von heiligen Liedern brachte man einige Stunden zu, dann wurde der Gang zur „Mette“ angetreten. Es war eine hübsche Schar beisammen, da alle Diensteute mitamt dem Bauern und dessen Sohn gingen; nur die Bäuerin blieb daheim, um den Hof zu hüten. Sie mußte „gamen“, wie der Ausdruck dafür lautet. — Erst schritt man ein wenig wortkarg dahin durch den tiefen Schnee. Die mitgenommene Laterne sandte nur einen spärlichen Schimmer durch die ziemlich dunkle Nacht. Die Mondscheibe stand in Sichelform am Himmel und gab schier gar keine Helle.

Ummählich wurde es lebhafter auf dem Weg. Erst stießen die Leute vom Bergmehrfhof zu den Wandverern, dann kamen immer wieder von dem und jenem Bauernhaus Kirchgänger dazu. Und jetzt wurde es laut, lustig, (Fortsetzung folgt.)

— Nagybacserecz, 28. Mai. (Die Ueberfluthungen in Ungarn.) Der Temesfluß ist über die Ufer getreten und hat die Dämme durchbrochen. Die Ortschaft Szebeja und andere Orte sind übersutet und viele Häuser eingestürzt. Die Ortschaft Rudna ist in größter Gefahr.

Aus Laasphe und Umgegend.

74. Paaschperhütte, 31. Mai. Nach alter Sitte hatten die hiesigen Burchen einen Pfingstbaum aufgestellt, geschmückt mit allerlei von den Jungfrauen des Ortes gestifteten Bändern. Ein boshafter Mensch wußte nun nichts besseres zu tun, als den Baum in der darauffolgenden Nacht abzuladen, was zur Folge hatte, daß beim Umfallen zunächst die Telegraphenleitung zerbrach wurde. Ein Automobilfahrer, der kurz darauf die Straße fuhr, hatte den die Straße besperrenden Baum zwar bemerkt, konnte aber nicht mehr anhalten und fuhr im verlangsamten Tempo darüber, wodurch glücklicherweise kein Unglück vermieden wurde. Aber welch' schlimme Folgen hierbei leicht hätten entstehen können, hat der Böhewich wohl nicht bedacht. Am anderen Morgen wurde der Polizeihund des Herrn Wachmeisters Riele in Paasche herbeigeholt, der eine Spur aufnahm, welche auch zu einem bestimmten Resultate führte, so daß die Sache noch ein gerichtliches Nachspiel haben dürfte.

)(Feudingen, 31. Mai. Die Mittheilung von Feudingen

r. In der Woche vom 19. bis 25. Mai kamen im Kreise Wittgenstein zur Anmeldung: 5 Diphtheriefälle (2 in Nisse, 1 in Banje, 2 in Wingshausen), 1 Scharlachfall in Erndtebrück, 1 Todesfall aus anderer Ursache.

Voraussichtliche Witterung für Samstag den 1. Juni:
Zeitweise heiter, mittags ziemlich warm, doch vielerorts
Gewitterregen.

Aus Distrikt	Napp	4,00	rm	Buchen-Schafftholz	I. Kl.
"	"	60,25	"	"	II. Kl.
"	Obernberg	18,50	"	"	I. Kl.
"	"	42,00	"	"	II. Kl.
"	"	12,00	"	Altreisig.	
"	Neesbach	77,25	"	Buchen-Schafftholz	I. Kl.
"	Eichelbach	72,00	"	"	I. Kl.
"	"	216,00	"	hartes Stammreisig.	
"	Hülsbachskopf	98,00	"	Buchen-Schafftholz	I. Kl.
"	"	140,00	"	Altreisig.	

Zusammenkunft vormittags 9 Uhr im Distrikt Rapp, woselbst auch das Brennholz aus den Distrikten Obernberg und Neesbach zum Ausgebot gelangt, während das Brennholz aus Distrikt Hilsbachsopf mittags 12 Uhr an Ort und Stelle verkauft wird.
Saasph., den 30. Mai 1912.

Hermann Jung.



als Platten, Papiere, Postkarten, Entwickler, Fixir- und Tonbad
2c. 2c. in Ia. Qualität und frischerer Ware stets vorrätig.
Persönliche Anleitung. **Dunkelkammer zur Verfügung.**
Laasphe. **Hermann Jung.**

Inh. Fr. Meß Wwe. | Paasphe. Frau W. Hoch.

Blappert,
Gerichtsvollzieher

Dießkannen

Laasphe. Frau W. Hoch.

Die Kreissparkasse in Laasphe
ist wegen Beteiligung an dem Sparkassen-Verbandstag in Aachen am
30. und 31. Mai und 1. Juni d. Js. geschlossen.
Laasphe, den 28. Mai 1912.
Der Verwaltungsrat.

Opel-Fahrräder

in Qualität und leichtem Lauf
unerreicht!

Erfolge, wie solche dem weltbekannten
Fabrikat Opel in der vergangenen Renn-
saison beschieden waren, auf der Rennbahn
wie speziell auf der Landstraße, dem Prüf-
stein einer Qualität, kann keine andere
deutsche Firma aufweisen. — Das
Opelrad steht schon lang in dem Ruf
vollkommenster Güte bei billigem Preise.
:: :: Jährlicher Umsatz :: ::
60 000 Nähmaschinen, 40 000 Fahrräder.
Alleinvertretung:

Schlossermeister L. Hartnack
Laasphe, Wallstraße 7.

Vergrößerungen nach jedem Bilde.



Auf Wunsch werden Aufnahmen auch außerhalb gemacht.

Christian Buschhaus, Laasphe.

Erstes und ältestes Grabsteingeschäft am Platze.

Bei der Kirche. Bahnhofstraße.

Grabdenkmäler, Grabsteine und Grab-Einfriedigungen

in allen Preislagen.
Reichhaltigstes und größtes Lager in allen vorkommenden Steinarten,
wie Marmor, Granit, Syenit etc.
Durchaus reelle, sachgemäße und billige Bedienung,
begünstigt durch langjährige, praktische Erfahrung, daher
zahlreiche Anerkennungen.



Kosten-
Anschläge,
Entwürfe u.
Zeichnungen
stehen bereit-
willigst zur
Verfügung.
Nicht Vor-
rätiges wird
schnell besorgt

Gleichzeitig
halte mich
im
Zustand-
sehen und
Aus-
schmücken
der Gräber
bestens
empfohlen.

Thomasmehl

ist infolge der ausnahmsweise verdoppelten Extravergütung
bei Auftragserteilung bis 20. Juli um durchschnittlich

Mark 26,— billiger

per 10 000 kg als im Herbst.

Am 1. Juli treten die höheren Preise in Kraft.



Thomasphosphatfabriken
G. m. b. H., Berlin W. 35.



Thomasschlackemahlwerk
G. m. b. H., Dortmund.

Erhältlich in allen durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.

Wir bitten auf Schutzmarke und Plomben zu
achten und warnen vor minderwertiger Ware.

Schützenverein Erndtebrück.

Unsere
Jahres-Hauptversammlung
soll am **Sonntag den 2. Juni cr., nachmittags um 3 Uhr**
im Saale des Herrn Gastwirts Bald hier selbst abgehalten werden.
Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Rechnungslage.
3. Wahl eines Vereinsboten.
4. Schützenfest.
5. Vergebung der verschiedenen Arbeiten.
6. Vergebung der Festmusik.
7. Vorstands-Umwahl.
8. Verschiedenes.

Um recht zahlreiches Erscheinen wird ersucht.

Der Vorstand.

Gothaer Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit.

Anfang Dezember 1911.

Bestand an eigentlichen Lebensversicherungen	1084 Millionen Mark.
Banvermögen	388 " "
Bisher ausgezahlte Versicherungssummen	604 " "
gewährte Dividenden	284 " "

Alle Ueberschüsse kommen den Versicherungsnehmern zugute.

Die besonders günstigen Versicherungsbedingungen gewähren u. a.

Unverfallbarkeit, Unantastbarkeit, Weltpolize.

Prosperte und Auskunft kostenfrei durch den Vertreter der Bank:

Paul Wezel, Laasphe.

Schmiedeeiserne Gartenmöbel

hat stets auf Lager und liefert zu den billigsten Preisen

A. Mittelmann, Laasphe.

Billige Kaufgelegenheit!

Durch einen Gelegenheitskauf in

Rosen, Filz- und Strohhüten

in allen Fassons und Farben bietet sich für meine Kundschaft eine
derartig billige Gelegenheit, daß keiner versäumen darf, mein Geschäft
zu besuchen.

Moritz Rosenbaum, Laasphe

Tapeten,

Liniert, Tapetenleisten.
Größte Auswahl von verschiedenen
Fabriken, neueste Muster 1912,
zu äußerst billigen Preisen.

Tapetierarbeiten

werden sofort, gut und billigt
ausgeführt.

**Aug. Imgardt,
Laasphe.**

Sauche- pumpen

in diversen Fabrikaten,
sowie **Ersatzteile** hierzu
offert billigt

Louis Ritter Nachfolger
Bredenbach (Kreis Bielefeld).

Fahrrad-Reparaturen

werden prompt und billig ausge-
führt. **Pneumatiks** und alle
Zubehörteile halte stets am
Lager.

Wilhelm Schröder,
Schlossermeister,
Laasphe, Dammstraße.

Dauernde Freude



an seinem
Fahrrad
hat jeder,
der ein

Superior-Rad
von
uns
fährt, da
dieses von
bester Quali-
tät und dabei im
Preis außeror-
dentlich billig ist.
Reich illustrierte
Preisliste kostenlos.
Hans Hartmann A.-G.
Eisenach.
Leistungsfähigstes Sporthaus
der Branche.



Die beste Bezugsquelle
für

Leiterwagen

ist die
Eisenhandlung
von

A. Mittelmann, Laasphe

Empfehle
**Rückenfütter, Hundekuchen,
Drosel-, Nachtigall- und
Kanarienvutter,
Brockmanns Futterkaff
(Zwergmarke),
Bauernfreunde,
sowie alle Drogen-Artikel,
Rot- und Weißweine in jeder
Preislage von 1 Mk. ab, Samos,
Portwein, Chery, Krankenweine,
Hubert Ulrichs Blutwein,
Dr. Homels Haematogen,
Scotts Emulsion etc.**

Laasphe. Rudw. Hoch.

Haararbeiten

werden sauber und preiswert
ausgeführt von

Heinr. Schneider,
Berleburg, Ederstraße Nr. 22.



Sarg- lager

— 13 Wallstraße 13. —

Bei Bedarf halte mich
bestens empfohlen.

**Wilhelm Afflerbach,
Laasphe.**

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch in Erinnerung
gebracht, daß nach § 38 und 49
der Straßen-Polizei-Verordnung
vom 18. Dezember 1886 das Aus-
hängen von Betten etc. nach den
Straßen und öffentlichen Plätzen
unterliegt ist.

Laasphe, den 28. Mai 1912.
Die Polizeiverwaltung.
R o o p.

Bekanntmachung.

Die Ausführung eines Wasser-
leitungs-Anschlusses an der Ver-
bindungsstraße zwischen Feldstraße
und Puderbachweg soll vergeben
werden.

Der Kostenschlag liegt auf
dem Magistratsbüro zur Einsicht
offen. Angebote werden bis zum
1. Juni cr. entgegen genommen.
Laasphe, 25. Mai 1912.
Der Magistrat. R o o p.



S. G. V.

Abteilung Laasphe.

Sonntag den 2. Juni a. c.

Tour mit Damen

über Borbach, Ahlertsberg,
Tredebach.

Abmarsch 1/2 2 Uhr vom Witt-
gensteiner Hof.

Die Tour findet statt, wenn am
Sonntag vorm. von 11 Uhr an
die Fahne aushängt.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein
Die Wanderkommission.

S. G. V.

Abteilung Banke.

Bei trockener Witterung
Sonntag den 2. Juni

Ausflug

nach dem „Kühlen Grund“.
Abmarsch morgens 6.30.

Der Vorstand.

Kriegerverein Fischelbach.

Sonnabend den 8. Juni,

Generalversammlung

im Vereinslokal.

Auswärtige Wirte, welche die
Wirtschaft zum hiesigen Krieger-
fest am 14. Juli übernehmen
möchten, wollen zu dieser Ver-
sammlung erscheinen.

Der Vorstand.

Ein braver Junge im Alter von
14—17 Jahren kann sofort als

Hausbursche

eintreten.

Hotel Gasanerie, R. Fischer.
Laasphe.

Zuverlässiges

Mädchen

ins Rheinland (bei Barmen) gesucht.
Vorstellung in Laasphe. Aus-
kunft in der Geschäftsstelle der
Wittgensteiner Zeitung.

Zur beginnenden

Reise-Saison

empfehle

Reise-Körbe,
Reise-Koffer,
Reise-Taschen,
Reise-Damentaschen,
Damen-Handtaschen
Rucksäcke.

Fr. Benfer, Laasphe.
Gottesdienst in Laasphe.
Trinitatis, 2. Juni.
Vorm. 8 Uhr: P. Bauer.
Vorm. 10 Uhr: P. Adams.
Kollette für das evgl. Versorgungshaus in Soest.
Nachm. 2 Uhr: Kinder-Gottesdienst.
Hierzu Nr. 22 des Allst. Familienbl.